



Impuls No. 29 (Oktober 2018)

Jakob und Josef in Ägypten (Gen 46-50)

von Kpl. Andreas Theurer

1. Endgültige Versöhnung

Nach dem scheinbaren Happy-End, über das wir vorige Woche nachgedacht haben, hätte die Geschichte an jener Stelle auch wieder glücklich enden können: Josefs ganze Familie wurde eingeladen, in Ägypten eine neue Heimat zu finden. Alles schien gut zu werden. Aber die Josefserzählung endete hier immer noch nicht. Es stehen nun zwar keine weiteren Prüfungen mehr bevor, aber die endgültige Heilung des erlittenen Unrechts und der Verletzungen ist bisher noch nicht geschehen. Da muss noch einiges „aufgearbeitet“ werden, wie man das heutzutage nennt.

Das zieht sich hin bis nach dem Tod des Vaters Jakob. Da kommt in den Brüdern noch einmal die Angst hoch. Wird Josef jetzt Rache nehmen? Hat er die große Abrechnung vielleicht nur verschoben, bis zum Tod des gemeinsamen Vaters? Aber der Friede, in dem die Brüder seit ihrer Übersiedlung nach Ägypten miteinander gelebt hatten, war nicht trügerisch. Josef sichert seinen Brüdern nochmals seine volle Vergebung zu. Und er tut das mit einer bemerkenswerten theologischen Begründung:

„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn“ Das Böse, das sich Menschen gegenseitig antun, behält nicht das letzte Wort. Gott lässt sich die Hoheit über die Geschichte nicht aus der Hand winden. Er sorgt dafür, dass das Gute, das er will, am Ende die Oberhand behält. „Fürchtet euch nicht!“ – das ist der Zuspruch Josefs an seine angst- und reuevollen Brüder, mit dem er sie tröstet und seiner ungeheuchelten Liebe versichert. Und als er dann im Alter von 110 Jahren stirbt, weist sein letzter Wille (Nehmt meine Gebeine von hier mit!) in prophetischer Weise auf die nächste Etappe im Heilsplan Gottes mit seinem Volk hin: den Auszug aus Ägypten und die Wanderung ins Verheißene Land.

2. Jakobs Segenssprüche über seine Söhne

Im Kapitel 49, wo das Lebensende Jakobs beschrieben wird, erfahren wir wieder etwas von der enormen Bedeutung, die in der alttestamentlichen Theologie dem Segen zukommt. Schon in der Erzählung vom Streit um den Erstgeburtssegens in der Jugendzeit Jakobs leuchtete dieses Thema auf.

Es ist sicher gut, wenn wir uns hier nochmals klar machen, was ein Segen ist:

Nicht alles, was in deutschen Bibeln mit „segnen“ (hebr.: barach, griech.: eulogein) bezeichnet wird, meint dasselbe. Es gibt Bibelstellen, in denen ein „Segen“ eindeutig als Segenswunsch zu verstehen ist, z.B. wenn der Götzendiener Laban seine wegziehenden Töchter Lea und Rahel „segnet“ (Gen 32,1). Andererseits kennen wir biblische Geschichten, in denen die ungeheure Wirksamkeit und Unaustauschbarkeit eines vollmächtigen Segens deutlich wird, wie z.B. wenn Jakob sich den Erstgeburtssegens seines Vaters erschleicht und Isaak diesen Irrtum auch mit bestem Willen nicht mehr korrigieren kann (Gen 27). Oder wo Jakob am Jabbok mit einem Engel ringt um einen Segen (Gen 32,27-30)! Manchmal wird die Wirksamkeit besonders deutlich, wie beim Segen Gottes für Abraham: „Ich werde dich ... segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.“ und gleich darauf in der

Fortsetzung: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (Gen 12,2-3). Auch der Moabiterkönig Balak weiß, dass Bileam Gottes Segen wirkmächtig weitergeben kann („Ich weiß: Wen du segnest, der ist gesegnet; wen du verfluchst, der ist verflucht“ Num 22,6). Es gibt sogar einige Psalmstellen, in denen Menschen Gott „segnen“ (hebr. barach), was ja offensichtlich nur im Sinne von „loben“ oder „preisen“ verstanden werden kann. Und so wird es auch in den deutschen Bibeln übersetzt, z.B. „Ich will den Herrn allezeit segnen (= preisen); immer sei sein Lob in meinem Mund“ (Ps 34,2). Es gibt also in der Bibel den vollmächtigen Segen, der etwas bewirkt, aber auch (mit demselben Wort bezeichnet) den gut gemeinten Segenswunsch, der aber die Wirklichkeit nicht verändert. Sehr oft wird auch von Handauflegung im Zusammenhang einer Segenshandlung gesprochen, ja das Wort Handauflegung wird sogar oft „pars pro toto“ (= ein Teil steht fürs Ganze) für den ganzen Segen genommen! Die erste Geschichte dieser Art ist die Segnung der Söhne Josefs durch Jakob (Gen 48).

Hier wird der Handauflegung eine so große Bedeutung beigemessen, dass Jakob sogar darauf achtet, mit welcher Hand er seine Enkel Manasse und Ephraim segnet! Wir sehen also, wenn wir diese Zusammenhänge beachten, dass es sich hier um einen Segen im engeren Sinne handelt, also einen von der Art, der Wirklichkeit verändert und neu schafft. Gibt es solchen Segen auch noch heute?

Gewiss! Die wichtigsten Beispiele dafür sind der Segen bei der Eucharistiefeier, durch den sich Brot und Wein wirklich in Leib und Blut Christi verwandeln, oder bei der Priesterweihe, durch den sich im Menschen selbst etwas ändert.

Auf zwei dieser Stammes-Segens-Sprüche, die Jakob über seinen Söhnen ausspricht, nämlich die über Juda und Benjamin, will ich noch näher eingehen. Ihre Erfüllung – zumindest so, wie die Kirchenväter sie gedeutet haben – ist nämlich für die Christenheit bis heute von großer Bedeutung:

„Nie weicht von Juda das Zepter, der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der kommt, dem er gehört, dem der Gehorsam der Völker gebührt“ (Gen 49,10). Dieser Segensspruch ist vom Volk Israel stets als messianische Weissagung verstanden worden und die Kirche sieht diese natürlich als in Jesus erfüllt an.

Und über den jüngsten Sohn und seinen Nachkommen heißt es:

„Benjamin ist ein reißender Wolf. Am Morgen frisst er den Raub, am Abend teilt er den Fang.“ (Gen 49,27). Der Kirchenvater Augustinus deutete diese Weissagung auf den Völkerapostel Paulus. Dieser stammte ja aus dem Stamm Benjamin und war zuerst ein reißender Wolf, der die junge Christenheit jagte und zerstreute, wie ein Wolf die Schafherde. Dann aber, nach seiner Bekehrung, wurde er selbst aus einem Wolf zu einem Lamm und teilte mit den Christen den Glauben und mit Juden und Heiden seinen wichtigsten „Fang“, die frohe Botschaft.

Und nicht nur die Segensworte über die 12 Stämme Israels haben eine prophetische Funktion und Bedeutung, sondern sogar die ganze Josefs Geschichte.

3. Josef als Urbild für Jesus

Josef wurde von den Kirchenvätern als Typus, also Urbild, für Christus gedeutet.

Von dem mittelalterlichen Zisterziensermönch Werricho von Igny (+1157) zum Beispiel stammt eine schöne Predigt, in der er Josef und Jesus in heilsgeschichtlicher Perspektive miteinander verglich.

Demnach war beiden gemeinsam, dass sie besonders schön und klug, und doch unschuldig waren. Beide wurden von nahestehenden Menschen verraten und verkauft – der eine für 20,

der andere für 30 Silberstücke. Beide wurden erst tief gedemütigt und dann noch viel mehr erhöht.

Beide wurden dadurch für unzählige Menschen zum Retter vom Tod. Josef für seine Familie und die Ägypter, Jesus sogar für die ganze Menschheit. Durch Josef kam die Rettung vom leiblichen Tod, durch Jesus sogar vom ewigen. Beide verdienten sich so den Ehrentitel „Retter der Welt“ (das ist eine der möglichen Bedeutungen von Josefs ägyptischem Namen „Zafenat-Paneach“).

Über beide wurde den Hinterbliebenen die freudige Nachricht gebracht: „Er lebt!“ Und in beiden Fällen wurde diese frohe Botschaft zuerst nicht geglaubt. Als die Brüder es ihrem Vater verkündeten:

„Josef lebt!“, konnte er es nicht fassen. Als Maria Magdalena es den Aposteln zurief, glaubten auch sie ihr nicht. Aber dann wurden sowohl Jakob, als auch die Apostel doch froh. Jakobs „Geist lebte auf“. Er sagte: Es genügt mir, dass Josef lebt, ich will ihn sehen, „bevor ich sterbe“ (Gen 45,28). Auch für die Apostel und seither alle Christen wurde es sozusagen zur idealen geistlichen Grundhaltung:

„Es genügt mir, dass Jesus lebt, ich will auf ihn schauen, wenn ich sterbe.“

Zusammenfassung der Josefsgeschichte:

In fünf Einzellektionen haben wir uns nun mit der Person und dem Leben des Josef beschäftigt und dabei gesehen: Josef – der auserwählte Gottes – ist mit all seiner Geduld im Leiden und seiner Bereitschaft, sein Leben in den Dienst Gottes und seiner Mitmenschen zu stellen, nicht nur ein Beispiel für christlichen Lebensstil, er ist mit seiner ganzen Lebensgeschichte auch ein Gleichnis für den Messias Jesus. Man könnte ihn also mit seinem ganzen Leben als eine Art messianischer Weissagung verstehen. Keine andere Gestalt des Alten Testaments bildet in einer solchen Fülle von Einzelaspekten das Wirken Jesu ab, wie Josef. Der zentrale Satz im letzten Kapitel des Buches Genesis ist wohl, wie Josef zu seinen Brüdern spricht: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn“. Und dieser Satz spiegelt eigentlich auch genau die tiefe Bedeutung der Passion Jesu wieder: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn“. Das Böse, das die Menschen gegen Jesus im Schilde führten, wird von Gott zum Besten, ja zum Heil der ganzen Welt gewendet.

Wort des Lebens

„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn.“ (Gen 50,20a)

Fragen

1. Welche Rolle spielt der Segen Gottes für mich und in meinem Leben? Welche Erfahrungen habe ich schon mit dem Segnen und dem Gesegnetwerden gemacht?
2. Habe ich auch schon erlebt, dass Gott aus unrechten menschlichen Plänen etwas Gutes gewirkt hat?

„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn.“

(Gen 50,20a)

